

**Zweimonatsschrift
zum Studium
des ursprünglichen
Evangeliums**

Das kommende Gottesreich

Apologetik (15) – Gibt es wirklich einen Gott? (7)

Botschaft aus den Klageliedern

Gott holt Sein Volk zurück

Jahrgang 70

Heft 1

Januar/Februar 2017



Prüfet Alles

Es ist kein Gott außer Jahweh und Jesus ist Sein Messias

Saget unter den Nationen: Jahwe regiert! auch steht der Erdkreis fest, er wird nicht wanken. Er wird die Völker richten in Geradheit. Es freue sich der Himmel, und es frohlocke die Erde! Es brause das Meer und seine Fülle! Es frohlocke das Gefilde und alles, was darauf ist! Dann werden jubeln alle Bäume des Waldes vor Jahwe; denn er kommt, denn er kommt, die Erde zu richten: er wird den Erdkreis richten in Gerechtigkeit, und die Völker in seiner Treue.

Psalm 96,10-13

Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür auftut, zu dem werde ich eingehen und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit mir.

Offenbarung 3,20

Prüfet Alles

Zweimonatsschrift

zum Studium des ursprünglichen

Evangeliums

Herausgegeben von den
Christadelphian-Gemeinden
Deutschlands

70. Jahrgang, Heft 1 Januar/Februar 2017

Inhalt

Jeffrey Eitel	Das kommende Gottesreich
David Levin	Apologetik (15) – Gibt es wirklich einen Gott? (7)
Trevor Pritchard	Botschaft aus den Klageliedern
Gabor Urban	Gott holt Sein Volk zurück

Das kommende Gottesreich

Jeffrey Eitel

Bitte lesen Sie zuerst Lukas 17

Viele Christen scheinen der Ansicht zu sein, es sei nicht wichtig zu forschen, was in der Zukunft geschehen wird. Die Hauptsache sei doch, dass man als Christ in seinem Lebenswandel dem Vorbild Jesu nachfolge. Gott lieben sei mehr als alle Erkenntnis und alles Wissen.

Sicher, Gott und Seinen Sohn lieben ist mehr. Die Liebe ist überhaupt der bessere Weg zu Gottes Offenbarung, wie wir aus dem 1. Korintherbrief wissen. Aber man darf nicht vergessen, dass die Liebe auf dem Fundament der Erkenntnis des Glaubens und des Vertrauens steht, wie ein vollendetes Meisterwerk eines Bildhauers auf seinem Unterbau. Was schließt denn die Liebe zu Gott ein? Was ist sie denn? Was ist ihre Kraft und ihre Triebfeder?

Erstaunlicherweise verhält es sich mit unserer Liebe zu Gott genauso, wie mit unserer Liebe zu einer anderen Person. Wenn wir einen Menschen lieb gewinnen, so werden wir alles tun, um diesen Menschen besser kennenzulernen. Wir werden uns mit seiner Familie beschäftigen, mit seinen Absichten und lernen, was der Mensch mag und was nicht. Bei Gott werden wir aber, anders als bei Menschen, mit ebendiesem Gott konfrontiert. Wann können wir je sagen, wir hätten einen anderen Menschen vollkommen begriffen? Wie ist es da erst mit Gott? Wir werden Gottes Wesen in diesem Leben nie ganz begreifen. Doch die wachsende Erkenntnis sollte unserer Liebe für Ihn immer neuen Ansporn verleihen.

Um Gott lieben zu können, muss man Ihn also auch zuerst kennenlernen, und wer Gott lieben will, muss daher auch eine gewisse Gotteserkenntnis haben. Was ist es denn sonst, was wir da lieben? Dieser Erkenntnis muss man auch im Glauben folgen. Erst dieser Weg führt uns immer tiefer zur Liebe. Wenn wir klar erkennen, aus welcher hoffnungsloser Lage Gott uns durch Seinen Sohn *herausführt* und wenn wir erkennen, auf welches Ziel Er uns hinleitet, erst dann können wir mit Dankbarkeit und Liebe zu Ihm erfüllt werden.

In Johannes 17,3 steht:

„Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“

Wenn es für die Kinder Gottes nicht wichtig wäre zu wissen, was in der Zukunft geschehen soll, so hätte Jesus nicht Johannes auf Patmos die Offenbarung gegeben. Diese hatte ihm Gott anvertraut, um seinen Knechten zu zeigen, was in der künftigen Zeit geschehen soll. Jesus hält es für ent-

scheidend, seine Nachfolger über die zukünftigen Dinge zu informieren, damit sie vor falschen Wegen bewahrt werden und die Gemeinde die Zeiten der Heiden übersteht – bis er wiederkommt.

Er sagt in Offenbarung 1,3:

„Glückselig, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und bewahren, was in ihr geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe!“

In dieser Offenbarung ist der Ablauf der Weltgeschichte bis zur Wiederkunft Christi beschrieben, ja sogar darüber hinaus bis zur Vollendung der Schöpfung Gottes auf dieser Erde.

Es ist geradezu erstaunlich, wie ignorant selbst viele bezeugende Christen den Prophezeiungen Gottes in der Gegenwart gegenüberstehen; wie unkritisch sie sich mit ihren *eigenen* Vorstellungen, ihren *eigenen* Überzeugungen und Hoffnungen auseinandersetzen. Welchen Stellenwert hat denn Gott noch für den normalen Christen heutzutage? Merken wir nicht, dass Gott in der gesamten Religion nur noch zum Spiegelbild für menschliche Wünsche und Hoffnungen degradiert worden ist? Daraus folgt auch, dass Gott in den Überlegungen, was in der Zukunft geschehen wird, so gut wie nicht mehr vorkommt. Uns wird aber in der Bibel immer wieder deutlich gemacht, dass wir die Geschehnisse der Gegenwart falsch beurteilen und dadurch zu Schaden kommen, wenn wir das Wort Gottes nicht zu Rate ziehen.

„Gedenket an Lots Frau!“

In der Schriftlese im Lukasevangelium Kapitel 17 werden wir ermahnt, wie das kommende Gottesreich auf uns wirken wird. Wir werden gewarnt, dass die, welche Gott nicht lieben, essen und trinken und heiraten werden, als würde sie nichts aus ihren eigenen Plänen und aus ihrem jetzigen Leben herausreißen können. Genauso, wie zur Zeit Noahs. Noah konnte sich und seine Familie retten, weil er sich nicht von dem Lauf der Welt einlullen ließ. Er und seine Familie waren die einzigen, die ihre Zukunft in die gnädigen Hände Gottes gelegt hatten und ihre Rettung bei Ihm gesucht hatten. Im Lukasevangelium liest es sich, als hätten die Menschen um ihn herum nie gemerkt, was da auf sie zukam. In seiner Liebe zu Gott hatte Noah aber Gnade vor Ihm gefunden. Er nahm an dem selbstsüchtigen Trachten und Handeln seiner Mitmenschen nicht teil.

Doch gibt uns Jesus nicht nur ein aufbauendes Beispiel. Er ermahnt uns auch an Lots Frau zu denken. Sie war wegen eines Blickes zur Salzsäule erstarrt. Ein harsches Urteil? Warum hatte Lots Frau denn zurückgeblickt? Ich denke, es war der Hintergedanke, mit dem sie zurückgeblickt hatte, der so falsch war. So verwerflich die Mitmenschen in Sodom und Gomorra auch gewesen waren, sie hatte sich dennoch dort eingerichtet und ihr Leben – soweit dies möglich war – so gestaltet, wie sie es gerne hatte. Nun

soll sie in eine ungewisse Zukunft aufbrechen und hat nichts, auf das sie sich verlassen kann – außer Gott. Mit Wehmut blickte sie wohl zurück auf das, was sie zurücklassen musste. Ihre Sicherheit und Geborgenheit ließ sie im Austausch für Ungewissheit zurück.

Erkennen wir uns darin wieder? Wir alle haben uns mehr oder weniger in dieser Welt mit ihren Gepflogenheiten eingerichtet. Die Welt um uns herum erscheint uns vielleicht auch gar nicht so verwerflich wie Sodom und Gomorra. Doch was wird geschehen, wenn wir gerufen werden? Werden auch wir zurückblicken auf all die Annehmlichkeiten, auf all die Gewohnheiten, auf die Freunde, die wir zurücklassen müssten?

„Es sprach aber auch ein anderer: Ich will dir nachfolgen, Herr; zuvor aber erlaube mir, Abschied zu nehmen von denen, die in meinem Hause sind. Jesus aber sprach zu ihm: Niemand, der seine Hand an den Pflug gelegt hat und zurückblickt, ist geschickt zum Reiche Gottes.“ (Luk 9,61.62)

Es ist ein großer Unterschied, ob wir auf die messianische Herrschaft Jesu in naher Zukunft oder auf den Weltherrschaftsanspruch des Antichristen warten.

Aus den Offenbarungen des Alten und Neuen Testaments wissen wir, dass dem Ende der jetzigen Zeit die Wiederkunft Christi und dann das Königreich Gottes folgen werden. Ja, wir sehen es am Staat Israel, diesem widererstandenen Volk, das Träger göttlicher Verheißungen ist. Alle Propheten haben von dieser Zeit und diesem Geschehen gesprochen. Die Wiederherstellung des Reiches Israel, die Wiederherstellung von Gottes Volk, ist ein Kernpunkt des biblischen Evangeliums. Die letzte Frage der Jünger an Jesus in Apostelgeschichte 1,6 lautete:

„Herr, stellst du in dieser Zeit dem Israel das Reich wieder her?“

Die Jünger Jesu waren besorgt um die Zukunft; es war klar für sie, dass Jesus Antworten über die Zukunft hatte. Und sie wussten, dass Israel der Augapfel Gottes ist (Sacharja 2,8.12). Aus den Propheten und auch von Jesus erfahren wir, welche schwere Zeiten in den letzten Tagen auf Israel zukommen werden. Aber die christliche Welt um uns herum scheint sich nicht groß darum zu scheren. Vom Evangelium, von der frohen Botschaft vom wiederkehrenden Christus und seinem Reich, scheinen sie nichts zu wissen und freuen sich viel lieber auf eine Begegnung mit Petrus an einer Himmelspforte.

So ist einerseits ihre Reaktion auf die Wiederkehr Jesu verständlich, wenn dieser die Regierungen der Welt auffordert, die Herrschaft an ihn abzutreten. Sie werden nämlich sagen: „Das ist der Antichrist! Denn Jesus hat ja angekündigt, sein Reich sei nicht von dieser Welt.“ Dass Jesus aber an ein **zukünftiges** Reich und **nicht** an ein **jenseitiges** dachte, wird dabei

nicht beachtet. Und so werden sie sich als angebliche Christen verpflichtet fühlen, gegen ihn in den Krieg zu ziehen. Die christliche Welt und ihre Machthaber – das „Tier“ und die „zehn Könige“ – werden Krieg führen wider das Lamm, weil sie falsche Erwartungen an die zukünftigen Dinge haben. Erst nachdem viel Leid geschehen sein wird, werden auch sie Erkenntnis erlangen. Sie werden erkennen müssen wie wichtig es gewesen wäre, darauf zu achten, was Gott seiner Schöpfung für die Zukunft vorhergesagt hat. Da werden sie erfahren, dass sie auf der falschen Seite gekämpft haben – als der Antichristen, den sie doch selbst bekämpfen wollten.

Wir dürfen darum nicht fragen: Was sagen die Menschen, was sagen die Wissenschaftler, was sagen die Religionen um uns herum über die Zukunft? Vielmehr soll unsere Frage sein: Was sagt Gott?! Das ist für uns das Entscheidende! Was andere sagen, das ist menschlich und vergänglich; was Gott aber sagt, ist bleibend! Wir müssen uns an den Ewigen halten – das heißt für unsere Zeit an Sein offenbartes Wort – wenn wir bestehen wollen. Dabei werden wir lernen, dass das kommende Reich Gottes kein Schlaraffenland ist. Es gehört ein gewisser Mut dazu, eine Freudigkeit, sich darauf vorzubereiten. Jesus wird kein Paradies antreffen, wenn er kommt. Er wird eine Menschheit vorfinden, die im größten Chaos aller Zeiten versinkt und dabei ist, sich vollständig zu vernichten. Not und Leid wird sein, wohin man blickt. Und aus dieser zerschundenen Erde muss er Gottes Schöpfung erst wiederherstellen. Den Irrtum muss er aufklären und den Menschen zu einem menschenwürdigen Leben verhelfen.

So sieht seine Aufgabe aus. Gottes Schöpferkraft und Allmacht werden ihm zur Seite stehen. Die Völker werden bauen und pflanzen können. Sie werden ihm aufs Wort folgen müssen, und dies wird sie manchen Schweißtropfen kosten. Es ist uns in Gottes Wort beschrieben, wie ein Teil der Völker sich zunächst nicht unterordnen wird. Aber sie werden sich belehren lassen müssen. Über ihnen wird es nicht regnen, wenn sie nicht nach Jerusalem hinaufkommen um dem König aller Könige die Ehre zu erweisen (Sacharja 14,16-17). Er wird unter den Völkern Recht sprechen, wie es kein sterblicher Richter je könnte; und dann endlich wird es so sein, dass sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und nicht mehr Krieg führen (Jesaja 2,4).

Das Reich Gottes wird nicht am ersten Tag entstehen. Der Stein, der Nebukadnezars Standbild, (Daniel 2) – also die Reiche der Welt – zertrümmert, dieser Stein wächst, bis er ein Berg wird, der die ganze Erde füllt. Wachstum ist überhaupt das Kennzeichen allen gottgewirkten Lebens! Jesaja 2,3 sagt:

*„Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt und lasst uns
hinaufziehen zum Berge Jahwes, zum Hause des Gottes Jakobs!
Und er wird uns belehren aus seinen Wegen, und wir wollen wandeln*

in seinen Pfaden. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und das Wort Jahwes von Jerusalem.“

Auch der Prophet Sacharja kündigt in Kapitel 8, 20-23 davon, dass die Völker freiwillig kommen, um an den Segnungen der messianischen Herrschaft Anteil zu erhalten.

„So spricht Jahwe der Heerscharen: Noch wird es geschehen, dass Völker und Bewohner vieler Städte kommen werden; und die Bewohner der einen werden zur anderen gehen und sagen: "Lasst uns doch hingehen, um Jahwe anzuflehen und Jahwe der Heerscharen zu suchen!" "Auch ich will gehen!" Und viele Völker und mächtige Nationen werden kommen, um Jahwe der Heerscharen in Jerusalem zu suchen und Jahwe anzuflehen. So spricht Jahwe der Heerscharen: In jenen Tagen, da werden zehn Männer aus allerlei Sprachen der Nationen ergreifen, ja, ergreifen werden sie den Rockzipfel eines jüdischen Mannes und sagen: Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, dass Gott mit euch ist.“

So gewaltig die Veränderungen sein werden, die in allen Teilen der Schöpfung eintreten, so wird doch alles sehr natürlich zugehen. Die Menschen, der Überrest der Nationen, wird nicht durch Gewalt vor fertige Tatsachen gestellt, sondern sie werden auf dem Wege der Erfahrung zu besserer Einsicht und gutem Willen gebracht.

Angesichts dieser Aufgaben gehört großer Mut dazu, sich in den Dienst Gottes zu stellen. Nur wer Freude daran hat, was in der Zukunft geschehen soll, was Gott aus Seiner Schöpfung und aus Seinen Menschen machen will, nur wer mitwirkt, die Wahrheit über diese Absichten Gottes zu verkünden, wer sie in seinem Herzen trägt – der wird dabei sein, wenn Gottes Verheißungen Wirklichkeit werden.

„Gedenket an Lots Frau!“

Wir sind einen gewaltigen Schritt weiter als Lots Frau. Wir haben mit Gottes Wort die Gelegenheit, uns in unserer Zeit mit dem kommenden Reich zu beschäftigen. Wir können nach vorn, in die Zukunft blicken. Nicht dadurch, dass wir Politikern oder irgendwelchen Würdenträgern zuhören. Hier in Gottes Wort finden wir die Zukunft. Sie mag sich fantastisch anhören. So, als würde uns von einer riesigen Flut berichtet, die alles was wir in dieser Welt kennen, wegschwemmt. Und genau so wird es auch eintreffen. Unsere Liebe zu Gott sollte wachsen in der Erkenntnis, dass Er uns aus diesem verkehrten Weltlauf rettet – wenn wir nur wollen. Er hat seinen Sohn gesandt und ihn nicht verschont, weil Er akzeptiert, dass wir nicht vollkommen sind. In Seinem Sohn aber betrachtet Er uns als vollkommen und in Jesus haben wir Zugang zu einer Liebe, die uns aus unserem jetzigen Leben herausrettet. Blicken wir zurück? Vermissen wir unser altes Leben? Je besser wir verstehen, was Gott mit Seiner Schöpfung vorhat, desto

weniger wird es uns nach den Fleischtöpfen Ägyptens verlangen. In 1. Korinther 2,9 wird uns versichert:

„Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“

In dieser Hoffnung zog Abram aus Ur, baute Noah die Arche, ließ sich Daniel ins Exil verschleppen. Diese und all die anderen, von denen uns die Bibel berichtet, hatten die Hoffnung auf Gott gerichtet und waren sich Seiner Gnade sicher. Sie mussten nicht zurückblicken, denn dort war nichts, was sie gefangen hielt und nichts, was ihnen Hoffnung geben konnte. Sie schauten nach vorne auf eine kommende und herrliche Zukunft. Wir heute wissen, dass Gottes Sohn das Opfer vollbracht hat. Er ist der Garant der kommenden Weltzeit, der König des kommenden Gottesreiches.

„Und siehe, ich komme bald. Glückselig, der da bewahrt die Worte der Weissagung dieses Buches!“ (Offb 22,7)

Noch eine kleine Weile ...

Die Zeichen dieser Zeit sagen uns, dass wir uns sehr schnell dem Tage nähern, an dem die Toten aufstehen werden, und Gott Seinen Knechten und Propheten die Belohnung austeilen wird; wenn alle, Groß und Klein, die Seinen Namen gefürchtet haben, zusammen aufwachen werden zu jubelnder Festfreude Seines Lobpreises und zur Ausübung Seines Gerichtes über die Nationen.

Noch eine kleine Weile des Wartens auf Gott; noch ein klein wenig mehr Geduld; noch ein wenig mehr Ausdauer im Ertragen des Übels und im Wirken der Glaubenswerke; dann kommt die Stunde. Der Augenblick wird da sein, wenn wir ganz plötzlich vor der überwältigenden Tatsache stehen, dass der Herr wieder auf der Erde ist. Groß wird die Freude der Heiligen sein bei der Ankündigung, und doch werden sie ein Zittern in Furcht nicht unterdrücken können.

Robert Roberts

Gibt es wirklich einen Gott? (7)

David Levin

Das kosmologische Argument (Schluss)

Im letzten Artikel haben wir unter Punkt 6 die alternativen Aspekte des kosmologischen Arguments betrachtet.

7. Mechanische Ursache und persönlicher Verursacher

Als ersten Schritt zur Identifizierung der Ursache für das Universum wollen wir unterscheiden zwischen einer mechanischen und einer persönlichen Ursache.¹ Im ersten Fall wird – wenn Kräfte (Wirkursache) und Materie (materielle Ursache), die zur Erzielung einer Wirkung gebraucht werden, vorhanden sind – wird die Wirkung auf natürliche Weise und sofort eintreten. Hier ein Beispiel: Sobald genügend Energie auf ein ruhendes Objekt einwirkt, um Massesträgheit und Reibung zu überwinden, wird es zwangsläufig als unmittelbare Folge in Bewegung gesetzt. Es bleibt hier keine „Wahl“, ob sich das Objekt bewegen wird oder nicht. Dennoch könnte die Ausübung der Kraft auf die Masse ein freiwilliger Vorgang sein, ganz nach dem Willen einer Person, die ein Endziel anstrebt.

Eine Person als Ursache bedeutet, dass ein Wille ins Spiel gebracht wird. Wenn wir ein Universum mit einem klar definierten Anfang vor uns haben, dann müssen wir fragen: Hat dieser Anfang eine mechanische Ursache oder steckt ein persönlicher Wille dahinter. War die Ursache mechanischer Art, dann gelangen wir wieder zurück an den Punkt, an dem wir fragen müssen: „Woher kamen die Kraft und die Mittel, die zum Anfang des Universums führten?“ Wenn wir davon ausgehen, dass am Anfang das oben beschriebene absolute Nichts war, dann konnte es Kräfte und Mittel nicht geben, um ein solches Ergebnis zu erzielen.

Und noch mehr steckt in diesem Argument. Wenn die Ursache zwar ewig aber nur mechanischer Art war, wie zum Beispiel die „kosmische Kraft“, auf die sich einige Wissenschaftler berufen, wenn sie an das Ende ihres materialistischen Seils gekommen sind, dann wäre diese Wirkung ebenfalls ewig, denn das Universum würde unmittelbar mit der verursachenden Kraft in Erscheinung treten und wäre unendlich alt, was wir oben

¹ Dieser Gedanke wird von Richard Swinburne vorgestellt in *The Existence of God* (Oxford, Clarendon Paperbacks, 1991), S.126.

schon als eine Unmöglichkeit entlarvt haben. **Einzig ein persönlicher, zeitloser (ewiger) Verursacher ist in der Lage, ein Universum zu schaffen, mit dem die Zeit beginnt.** Weil das Universum ein begrenztes Alter hat und Gott ewig ist, hat Gott „irgendwann“ beschlossen, es zu erschaffen. Das bedeutet, es war eine Sache des Willens, nicht eine mechanische Notwendigkeit, die das Universum entstehen ließ. Das heißt nun nicht, dass Gott keine physikalischen Mittel einsetzte, sondern das bedeutet, dass Er diese physikalischen Mittel und Gesetze *ex nihilo*, aus dem Nichts hervorbrachte, ein Akt allein aufgrund seines Willens.

Für den allerersten Zustand des Universums kann es keine wissenschaftliche (mechanische) Erklärung geben, weil davor das Nichts ist; es ist nur eine personelle Erklärung möglich – die personenhafte Ursache des Universums ergibt sich aus ihrer Zeitlosigkeit und Immaterialität (Materielosigkeit). Die einzigen bekannten Entitäten, die diese Eigenschaften besitzen, sind entweder Gedanken oder abstrakte Objekte, wobei abstrakte Objekte keine verursachenden Beziehungen haben. Demnach müsste die transzendente Ursache der Entstehung des Universums der Kategorie *Gedanken* zugeordnet werden...

Wenn die Ursache der Entstehung des Universums eine Ansammlung von unpersönlichen notwendigen und ausreichenden Bedingungen wäre, dann könnte sie (die Ursache) unmöglich ohne ihre Wirkung existieren. Es gibt nur einen einzigen Weg, auf dem die Ursache zeitlos und unveränderlich sein kann und doch als Wirkung etwas Neues vor einer begrenzten Zeitspanne hervorbringen vermag: **Die Ursache muss eine Person sein, die völlig frei beschließen kann, etwas Neues zu bewirken, ohne an irgendwelche vorausgehende bestimmende Bedingungen gebunden zu sein.**

Aus diesem Grund existiert ein unerschaffener, persönlicher Schöpfer des Universums, der auch ohne das Universum ohne Anfang, unveränderlich, immateriell, zeitlos, raumlos und unerhört mächtig ist.

Auf diese Weise werden wir nicht nur zu einer transzendenten Ursache des Universums geführt, sondern zu dessen persönlichem Erschaffer. Er ist, wie Leibniz behauptet, der „Ausreichende Grund“ dafür, dass überhaupt etwas existiert und nicht völliges Nichts herrscht.²

Nur wenn ein persönlicher Gott existiert, können wir drei fundamentale Tatsachen des Universums begreifen:

- 1) es enthält Materie/Energie und Raum/Zeit
- 2) vor seiner Entstehung gab es weder Materie/Energie noch Raum/Zeit

² Craig, *The Rationality of Theism*, S. 129

3) es begann an einem bestimmten Punkt in Raum und Zeit

Nachdem wir nun eine persönliche Ursache haben, können wir fragen: „Warum?“ Das ist die Frage nach der ultimativen Ursache, dem Zweck, für den Gott das Universum geschaffen hat. Wie schon im letzten Artikel angesprochen, mag es darauf mehrere gültige Antworten geben, auf jeden Fall aber ist das eine Frage, die man *nicht* stellen kann unter der Annahme eines rein mechanisch verursachten Universums.

8. Ist Gott erklärbar?

So geraten wir in ein Dilemma, das wir zu Beginn dieser Artikels über das kosmologische Argument formuliert haben: Entweder wir vertreten die Meinung, das Universum sei einfach da und irgendwie aus sich selbst heraus entstanden, das heißt, es hat sich selbst verursacht, was natürlich gegen alle Vernunft und Wissenschaft ist, oder wir akzeptieren die unvermeidliche und noch schwieriger zu verstehende Alternative, dass Gott das Universum geschaffen hat. Wenn wir schon keine rationale Erklärung des physikalischen Universums zuwege bringen, wie können wir da eine Erklärung eines transzendenten Gottes gewinnen?

Wir können es nicht, und das ist eine gute Nachricht. Wenn Gott erklärbar wäre, dann wäre Er überhaupt nicht Gott. Gott *muss* jenseits unseres Fassungsvermögens und unserer Erklärungen liegen, und doch in unserer physikalischen Schöpfungswelt erkennbar sein. Des weiteren gilt, dass Gott nicht nur existiert, Er muss auch unendliche Macht, Güte, Intelligenz und jede nur erdenkliche Fähigkeit besitzen; denn wenn das nicht so wäre, müssten wir diesen Mangel erklären. Ein persönlicher Gott, absolut vollkommen in jeder Hinsicht, ist der einzig mögliche Gott. Er ist das einzige Wesen, von dem man mit allem Recht sagen kann, dass es ohne Ursache, ohne Anfang existiert und notwendigerweise unerklärbar ist. Ja, Gott ist unerklärbar und das ist genau das, was wir brauchen. Ein unerklärbares, transzendentes Wesen ist viel leichter zu akzeptieren als ein unerklärbares materielles Universum. Die Erkenntnis, dass der Nachweis eines physikalischen Universums uns zu der unausweichlichen Schlussfolgerung eines unerklärbaren Gottes führt, ist wahrhaftig ein tröstlicher Gedanke, der allerdings unser Denken herausfordern kann.

Abschließende Gedanken zur Kosmologie

Das kosmologische Argument ist in Wirklichkeit eine Art „Hintertür-Zugang“ zum Theismus, ein Argument in Ermangelung eines besseren. Wir

können leicht zeigen, dass sich das Universum nicht aus sich selbst heraus bilden kann und einen externen Wirkmechanismus als Ursache seiner Entstehung benötigt; aber das macht keineswegs erforderlich, den traditionellen Theismus zu akzeptieren. Die Kandidaten, die für eine solche Konstellation zur Verfügung stehen, scheinen auf eine einzige Entität begrenzt zu sein, auf den Gott, den wir als unseren Vater im Himmel anbeten.

**Ja, alles in allem ist es so einfach. Dinge existieren,
darum existiert Gott.**

„Denn sein unsichtbares <Wesen>, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, wird seit Erschaffung der Welt in dem Gemachten wahrgenommen und geschaut ...“ (Röm 1,20)

Botschaft aus den Klageliedern

Trevor Pritchard

Bitte lesen Sie zuerst Klagelieder Kapitel 3.

Die Bedeutung der Klagelieder

Es gibt mindestens zwei Gründe, warum das Buch Klagelieder für uns, die wir der westlichen Zivilisation angehören, nicht so einfach zu verstehen ist. Zunächst haben wir wenig Erfahrung mit den jüdischen Klageritualen und zudem kennen wir uns mit der Struktur und den Lauten in der hebräischen Poesie nicht besonders gut aus.

In Jeremia 9,17-21 lesen wir von Menschen, deren Beruf es war, im Auftrag von anderen zu wehklagen. Aus Matthäus 9,23.24 geht hervor, dass diese Praxis der Wehklage auch noch in den Tagen Jesu ausgeübt wurde. Der Name des Buches „Klagelieder“ wurde ursprünglich von der Überschrift, die diesem Buch in der Vulgata gegeben wurde, abgeleitet. Im Hebräischen hingegen lautet der Titel dieses Buches „Wie!“ (vgl.: 1,1; 2,1; 4,1).

Beim Wehklagen wurde oft der ganze Körper eingesetzt, indem der Klagende in einer rhythmischen Bewegung entweder von einer Seite zur ande-

ren hin und her schwankte oder vor und zurück wippte. Zudem stimmte der Klagende auch einen Trauergesang an. Dies mag für uns ungewöhnlich sein, da in unserer Kultur zu einer Zeit des Trauerns eher Stille üblich ist.

Das Buch Klagelieder wird als ein poetisches Buch angesehen. Dies liegt daran, dass es in einer ganz besonderen Art und Weise verfasst wurde. Verdeutlichen können wir diesen besonderen Stil am Beispiel von 2.Samuel 1,19. Während der erste Teil des Satzes „wie sind die Mächtigen“ mit einem fragenden Unterton gelesen wird, läuft der Satz mit dem Wort „gefallen“ in einem tieferen Tonfall aus. In diesem Stil wurden auch die Sätze im Buch Klagelieder verfasst. Natürlich gebe es bezüglich des Stils und der Form dieses Buches weit mehr anzumerken. So bedient sich der Schreiber des Buches beispielsweise der Versform des Akrostichon. Hierbei bilden jeweils die Anfangsbuchstaben der Verse der einzelnen Lieder das gesamte hebräische Alphabet.

Von der Hoffnungslosigkeit zu neuer Hoffnung

Das dritte von fünf Kapiteln ist der Mittelpunkt und gleichzeitig der Höhepunkt des Buches. Der Klagegesang über die Zerstörung Jerusalems nimmt während der ersten beiden Kapitel stetig an Intensität zu. Die letzten zwei Kapitel 4 und 5 enthalten den Ruf nach einem Urteilsspruch und die offensichtliche Hoffnungslosigkeit der ganzen Situation. Inmitten dieser traurigen Geschichte fallen einem ganz unerwartet die Worte im mittleren Teil des Kapitels 3 als eine Art Hoffnungsschimmer auf.

Jeremia wendet sich hier als Schreiber dieser Worte an seine Landsleute und offenbart ihnen seine Gedanken. Trotz der schrecklichen Erfahrungen, die sie alle durchlebt haben, sagt er in Vers 22:

„Es sind die Gütigkeiten des HERRN, dass wir nicht aufgegeben sind; denn seine Erbarmungen sind nicht zu Ende“

In diesem Zusammenhang müssen wir uns ernsthaft die Frage stellen, wie wir in einer solchen Situation denken würden. Wie oft reden wir trotz widriger Umstände über Gottes Barmherzigkeit mit den Worten „sie ist alle Morgen neu...“ – und mit frohlockender Stimme „deine Treue ist groß“ (Vers 23)? Zeigen wir, trotz unserer oft kurzsichtigen Denkweise über unser eigenes Leben, den gleichen Glauben, wie es der Prophet Jeremia tat? Glauben wir wirklich daran, dass Gott stets voller Barmherzigkeit und Gnade ist? Glauben wir beständig an Sein Wort, egal was uns widerfährt? Bringen wir unseren Glauben an Gott auch in schwierigen Situationen ebenso zuversichtlich zum Ausdruck, wie der Psalmist in den folgenden Versen?

„Bewahre mich, Gott, denn ich traue auf dich ... Der HERR ist das Teil meines Erbes und meines Bechers; du erhältst mein Los. Die

Messschnüre sind mir gefallen in lieblichen Örtern; ja, ein schönes Erbteil ist mir geworden“ (Ps 16, 1.5.6).

Die folgenden Verse 25 bis 27 in Kapitel 3 der Klagelieder beginnen jeweils mit dem hebräischen Buchstaben „t“ (für „teth“ = gut), dem neunten Buchstaben im hebräischen Alphabet.

„Gütig ist der HERR gegen die, welche auf ihn harren, gegen die Seele, die nach ihm trachtet. Es ist gut, das man still warte auf die Rettung des HERRN. Es ist dem Manne gut, dass er das Joch in seiner Jugend trage.“

Die Lehre der Klagelieder für die Gläubigen

Die Worte „still warte“ (V. 26) können auch im Sinne von „ohne Beschwerde“ verstanden werden. Es wäre gut, wenn auch wir unserem Gott künftig noch mehr Vertrauen schenken würden. Häufig müssen wir miterleben, wie bestimmte Vorgänge in unserem Leben schief laufen. Oft werden sie sich nicht so ereignen, wie wir uns das vorgestellt oder es erwartet haben. Im Zuge dessen sind wir dann aufgebracht, niedergeschlagen oder bekümmert. Dieses Verhalten ist jedoch das Ergebnis unserer eigenen Kurzsichtigkeit! Es fällt uns eben schwer zu verstehen, dass nicht alles genau so läuft, wie wir uns das ausgedacht haben. Gott weiß so viel besser, was wir brauchen, als wir selbst. Leider geschieht es allzu oft, dass wir nur ungern akzeptieren, was nicht unseren Wunschvorstellungen für den Ausgang oder Ablauf bestimmter Situationen entspricht.

Denken wir an die Erfahrungen, die Josef schon in jungen Jahren machen musste. Erst war er zu Hause im Land Kanaan, dann in Potifars Haus in Ägypten und danach im Gefängnis. Er hat das Joch schon in seiner Jugend getragen. Das alles diente der Stärkung seines Glaubens und der Vorbereitung auf seine zukünftigen Aufgaben. Schließlich sagt er zu seinen Brüdern: „Und nun bekümmert euch nicht und denkt nicht, dass ich darum zürne, dass ihr mich hierher verkauft habt; um eures Lebens willen hat mich Gott vor euch her gesandt“ (1.Mose 45, 5). All das wiederfuhr Josef, und dabei war er nicht viel älter als 30 Jahre.

Wie steht es um uns? Josef hatte schon früh in seinem Leben gelernt, dass das Tragen eines gut sitzenden Joches Geduld hervorbringt. Der Versuch das Joch unermüdlich zurechtzurücken, um es für uns bequemer zu machen, führt nur dazu, dass es anfängt zu drücken und schlecht zu sitzen. Jesus sagt diesbezüglich Folgendes:

„Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen“ (Matth 11,29).

Das Joch, von dem Jesus hier spricht, wurde für zwei tragende Personen entworfen. Bedenken wir dabei, „dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind“ (Röm 8,28). Jesus musste auch leiden, dies sollten wir uns stets vor Augen führen.

„Dem, der ihn schlägt, reiche er die Wange dar, werde mit Schmach gesättigt“ (Klagl 3,30).

„Ihr Maul haben sie wider mich aufgesperrt, mit Hohn meine Backen geschlagen; allzumal verstärken sie sich wider mich. Gott gab mich preis dem Ungerechten, und in die Hände der Gesetzlosen stürzte er mich“ (Hiob 16,10.11).

Mögen wir die leitende Hand Gottes in unserem Leben annehmen, auch dann, wenn es uns nicht leicht fällt, denn

„...das schnell vorübergehende Leichte unserer Drangsal bewirkt uns ein über die Maßen überschwängliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit, indem wir nicht das anschauen, was man sieht, sondern das, was man nicht sieht; denn das, was man sieht, ist zeitlich, das aber, was man nicht sieht, ewig“ (2.Kor 17,18).

Gott holt Sein Volk zurück

Gabor Urban

Bitte lesen Sie zuerst Jesaja 52.

Wenn wir inmitten unserer Wüstenwanderung vom Alltag eingeholt werden und „die Sorge der Zeit“ unseren Glauben zu ersticken droht, so kann uns das Wort Gottes wiederbeleben, unseren Blick auf die vor uns liegende Freude lenken und uns an die über die Maßen hohe Berufung erinnern, die uns in Christus geschenkt worden ist.

So beschreibt auch Jesaja 52 die Zeit, da „Gott (bereits) als König herrscht“ (V. 7); das Königreich Gottes scheint hier aber erst angebrochen zu sein, da diese Nachricht den Juden noch als „gute Botschaft verkündet“ werden muss. Zion soll „aufwachen, aufwachen“ und sich in seine „Kraft kleiden“ (V. 1). Die beiden hebräischen Wörter „kleiden“ und „Kraft“ finden

wir auch in Psalm 93,1, wo der Kontext ebenso das anbrechende Königreich Gottes ist:

„Jahweh ist König ... Jahweh hat sich bekleidet, mit Stärke hat er sich umgürtet“ (Ps 93,1).

Es kommt die Zeit, da Jerusalem nicht mehr von „Unbeschnittenen“ und „Unreinen“ betreten werden soll (Jes 52,2), sodass sie aufgerufen wird, sich von ihren von den Nationen auferlegten „Fesseln“ loszumachen (V. 3).

Wie kann dies geschehen? Es geschieht, weil Gott Sein Volk von „Anfang“ bis „Ende“ (V. 4) im Auge hatte; sei es, als sie nach Ägypten zogen, oder sei es bei ihrer Bedrückung durch Gog, den Feind aus dem Norden, dem Assur der Endzeit. Gott scheint bei all den Bedrängnissen Seines Volkes bei ihnen gewesen zu sein, sodass Er schließlich sagen wird: „Was habe ich hier (in Ägypten oder Assur) zu schaffen?“ (V. 5).

Gott möchte nicht bei Seinem Volk in Ägypten oder Assur sein, sondern „nach Zion zurückkehren“ (V. 8). Denn was geschah, während Sein Volk von anderen Nationen beherrscht wurde? Die Antwort finden wir in Vers 5:

„Den ganzen Tag wird mein Name gelästert“ (Jes 52,5).

Dies geschah einerseits durch das Verhalten Seines Volkes (siehe das Zitat aus Römer 2,17-24), andererseits dadurch, dass die „Beherrscher“ Seines Volkes „höhnern“ (V. 5b). Diese Verachtung und Lästerung des Namens Gottes wird im Königreich Gottes ein Ende finden. Jesus wird dann wieder auf der Erde sein und Vers 7 in Erfüllung gehen:

„Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße dessen (vgl. 1.Mose 3,15), der <frohe> Botschaft bringt, der Frieden verkündet, der gute Botschaft bringt, der Heil verkündet, der zu Zion spricht: Dein Gott herrscht als König!“ (Jes 52,7)

Dies sind die Füße des auf die Erde zurückgekehrten Messias (vgl. Sach 14,4). Das Volk soll in Jubel ausbrechen, selbst die Trümmerstätten Jerusalems allesamt (vgl. V. 9), denn

„Jahweh hat seinen heiligen Arm (=Christus, Luk 1,51) entblößt vor den Augen aller Nationen, und alle Enden der Erde sehen die Rettung unseres Gottes (Jesus = Jahweh ist Rettung)“ (Jes 52,10).

Der zweite Exodus

Das Volk Gottes, die vielen Millionen, die noch nicht im Land Israel sind, werden nun aufgerufen, aus der Mitte der Nationen wegzuziehen:

*„Weicht, weicht! Geht von dort hinaus, rührt nichts Unreines an! Geht hinaus aus ihrer Mitte, reinigt euch, die ihr die Geräte Jahwehs tragt!“
(Jes 52,11)*

Wer wäre nicht gerne dabei, Israel zu seinem zweiten Exodus aufzurufen! Und gerade diese Hoffnung dürfen wir „in Christus“ haben! Denn während Jesaja in Vers 7 als von einem, dem Christus, redet: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße dessen, der frohe Botschaft bringt, ...“, so zitiert Paulus diesen Vers, indem er von vielen, von der Gesamtheit derer in Christus redet:

„Wie lieblich sind die Füße derer, die Gutes verkündigen!“ (Röm 10,15)

Ja, welch hohe Berufung uns geschenkt ist! Mit Christus auszurufen: „Dein Gott herrscht als König“, mit ihm einen Ruf an das Volk Gottes ergehen zu lassen, aus den unreinen Ländern, in denen sie unterdrückt wurden, auszuziehen und ihnen Mut zuzusprechen: „Jahweh zieht vor euch her, und eure Nachhut ist der Gott Israels.“ (V. 12). Freuen wir uns auf diese wunderbare Zeit der Erlösung, und denken wir daran, dass diese über die Maßen große Hoffnung einen alles Geld dieser Welt übersteigenden „Preis“ hatte (vgl. V. 3) – nämlich die Leiden und Erniedrigungen des Messias, des einzig gerechten Menschen, nämlich unseres Herrn Jesus Christus (Jes 52,13-53,12).

Jesaja 52, 13-15

„Siehe, mein Knecht wird einsichtig handeln; er wird erhoben und erhöht werden und sehr hoch sein.

Gleichwie sich viele über dich entsetzt haben, so entstellt war sein Aussehen, mehr als irgend eines Mannes, und seine Gestalt, mehr als der Menschenkinder –

ebenso wird er viele Nationen in Staunen setzen, über ihn werden Könige ihren Mund verschließen. Denn sie werden sehen, was ihnen nicht erzählt worden war; und was sie nicht gehört hatten, werden sie wahrnehmen.“

LITERATUR

Bibelkurs

Einführung in das Verständnis des biblischen Wortes durch zwölf Briefe

Bibel-Korrespondenzkurs

Bibelstudienkurs mit 40 Lektionen durch 10 Sendungen und persönliche Studienbetreuung

Warum denn die Bibel lesen?

Antwort auf eine oft gestellte Frage

Ein vernünftiger Glaube

Leitfaden für ein Leben nach biblischen, das heißt göttlichen Grundsätzen

Bibelleseplan

Die tabellarische Vorschlagsliste zum täglichen Lesen verschiedener Kapitel führt pro Jahr durch die gesamte Bibel

... und jetzt die guten Nachrichten

Eine positive Antwort zu Schlagzeilen über heutige Probleme und Schwierigkeiten

Was wird aus unserer Welt noch werden?

Biblische Prophetie wird auch heute noch zuverlässig verwirklicht. Vergleichen Sie selbst!

Frieden für die Erde nach Gottes Plan

Hoffnung und Zubereitung der Gläubigen auf den zukünftigen Frieden

Ein König für Israel

Israels Messiaserwartung wird durch Jesu Christi Rückkehr zur Erde erfüllt werden

Israels Bedeutung in der Endzeit

Volk und Staat Israel in Gottes Vorhaben mit der Menschheit

Über die Herkunft des Sohnes Gottes

Hat Jesus gelebt bevor er geboren wurde?

Das Blut Jesu Christi

Eine Bibelstudie über Gottes Weg der Erlösung und Versöhnung

Gott ist Einer

Befolgt das Dreieinigkeitsdogma Gottes höchstes Gebot?

Ein dreieiniger? Gott

Lehrt die Bibel die Dreieinigkeit Gottes?

Beweise der Auferstehung Jesu Christi

Die Auferstehung Jesu aus den Toten ist wirklich geschehen

Die Wiederkunft Christi

Die einzige Hoffnung auf Rettung der Menschheit ist eine gerechte Herrschaft durch Christus

Ewiges Leben im Reich Gottes

Weg und Vorbereitung für eine herrliche und unendliche Zukunft, auch für Sie!

Glaube und Taufe sind notwendig zur Errettung

Biblische Voraussetzungen zur Erlangung der Erlösung und Versöhnung mit Gott

Die Symbolsprache der Propheten Israels

Eine Einführung zum besseren Verstehen der prophetischen Begriffe der Heiligen Schrift